

4 Psychoanalytische Theorien verständlich erklärt

Die vier wichtigsten theoretischen Richtungen in der Psychoanalyse sind (Pine 1990):

- Triebtheorie
- Ich-Psychologie
- Objektbeziehungstheorie
- Selbstpsychologie

Die Weiterentwicklung der psychoanalytischen Theorien hat mit der Selbstpsychologie nicht Halt gemacht, und in der Praxis fließen zahlreiche andere neue modernere Theorien mehr oder weniger implizit oder explizit in das psychodynamische Denken und Handeln ein. Aber die vier genannten Theorien stellen als theoretisches Grundlagenwissen für den Antragsbericht eine ganz zentrale Basis dar, von der aus man in weitere neuere Theorien sicher starten kann.

Die zusammenfassende Darstellung weiterer psychoanalytischer Theorien finden Sie im Internetmaterial zu diesem Buch; diese sind z. B.:

- interpersonale, relationale Psychoanalyse
- intersubjektive Psychoanalyse
- Mentalisierungskonzept³²
- Bindungstheorie
- moderne Säuglingsforschung (Dornes, Stern)
- Individualpsychologie (Adler) und analytische Psychologie (Jung)

Möglicherweise empfinden Sie den Gebrauch verschiedener theoretischer Begriffe im Antragsbericht verwirrend, und es fehlt Ihnen dabei eine klare Orientierung. Hierzu möchte ich vorausschicken, dass diese mangelnde Klarheit nicht unbedingt an Ihnen, sondern auch zu einem großen Teil an den inkonsistenten psychoanalytischen Theorien selbst liegt.

Gerade mit Blick auf die Psychodynamik im Antragsbericht merken wir, wie wichtig ein sicheres Verständnis und eine sichere Orientierung innerhalb der verschiedenen Richtungen sind. Ohne eine grundlegende Orientierungs- und Unterscheidungsfähigkeit in den wichtigsten Theorien wird das Schreiben der Psychodynamik zu einem schwierigen Unterfangen. Im folgenden Kapitel möchte ich Ihnen aus diesem Grund durch die zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Grundannahmen der bedeutsamsten Theorien die Orientierung erleichtern. Vielleicht gelingt es Ihnen dabei, alte Gewohnheiten in Ihrer theoretischen Orientierung zu lockern und Freude am Entdecken neuer Sichtweisen zu erleben.

32 empfehlenswerter Link: ww.systemmagazin.de/buecher/neuvorstellungen/2006/02/buchholz_mentalisierung.php

Diese Probleme vieler Psychotherapeuten mit den analytischen Theorien machen ein paar einleitende Worte zu diesem Themenfeld erforderlich. So möchte ich beispielsweise die generelle Frage aufgreifen: Warum eigentlich Theorien im Antragsbericht? Auch haben Sie sich bestimmt schon einmal im Antragschreiben gefragt, ob diese Fülle nun für uns einen Segen oder einen Fluch darstellt?

Wenn Sie diese Einleitung überspringen möchten, beginnen Sie mit der ersten Theoriezusammenfassung auf Seite 36 mit Kapitel 4.4.

4.1 Warum eigentlich Theorien?

Wie wir wissen, bedient man sich im Antragsbericht, besonders unter dem Punkt Psychodynamik (s. Kap. 5.4), Überlegungen und letztlich auch Formulierungen aus analytischen Theorien. Die Welt der Theorien gibt dabei aber immer wieder Anlass für besondere Mühen und Probleme. Die folgende Wortmeldung einer völlig entmutigten Teilnehmerin aus einem meiner Seminare zum Antragsbericht bringt das Dilemma drastisch, aber eindeutig auf den Punkt: »Ich hau den Sch... raus und kann ihn nicht leiden. Ich nehme das xy-Buch, greife mir aus den Fallberichten theoretische Formulierungen, nehme das, was gut klingt und versteh's nicht.«³³

Auch wenn sicherlich die wenigsten Antragsteller eine so drastische Einstellung haben, werden doch viele Leser mit der Theorie mehr oder weniger auf Kriegsfuß stehen, so dass wir dies zum Anlass nehmen können, grundsätzlich danach zu fragen: Wozu sind Theorien eigentlich da, und warum wird der Transfer von der Praxis auf die Theorie von uns im Rahmen des Berichts in diesem Maße eigentlich verlangt?

Theorien haben ganz allgemein gesprochen zunächst den Sinn, dabei zu helfen, die Fülle an Einzelinformationen in der Welt bzw. in der Therapie zu strukturieren und zu sortieren und in einen sinnvollen, verstehenden bzw. erklärenden Zusammenhang zu stellen (»Ordnungsprinzipien«, Hohage 2011). Theorien helfen uns also mit ihren metaphorischen symbolischen Begriffen und Sinnbildern³⁴,

33 Diese entglittene Situation der Kollegin ist sehr bedauerlich und hat mich noch lange beschäftigt. Eine Triebfeder für dieses Buch war es auch, die konstruktiven Möglichkeiten der Psychodynamik entmutigten Psychotherapeuten wieder näher zu bringen und den Antragsbericht somit für eine größere Anzahl an Psychotherapeuten wieder fruchtbarer zu machen.

34 Wir sollten metaphorische Begriffe (z. B. die böse Brust, Spaltung, Kastrationsangst, etc.) nie wörtlich nehmen oder zu sehr verding-

die Welt zu ordnen und vor allem zu interpretieren. Sie dienen dazu, konkrete Sachverhalte zu abstrahieren, um hieraus wichtige Zusammenhänge verstehen zu können. Sonst verfielen man in unzählige Einzeleindrücke, ohne Bezüge zueinander (Heuristik-Funktion³⁵). Theorien sind also in erster Linie Metaphern mit heuristischem Wert für die eigene therapeutisch-klinische Situation. Zum anderen impliziert jede Theorie auch eine ihr ganz eigene Sichtweise auf den Patienten, aus der sich unterschiedliche innere therapeutische Haltungen ergeben können. Behalten Sie diesen Aspekt beim Lesen der kommenden Theorien einmal für sich im Hinterkopf: So können Sie sich fragen, welche eigene Sicht auf und Haltung zum Patienten aus der jeweiligen Theorie deutlich wird und welche Unterschiede zwischen den Theorien hier zu beobachten sind.

Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen kommen wir als nächstes auf den Transfer der Praxis auf die Theorie zu sprechen, der uns im Kassenantrag abverlangt wird. Dieser Transfer wird nicht deshalb verlangt, weil der Gutachter oder die Kassenärztliche Vereinigung (KBV) Sie mit einer intellektuellen Übungen »piesacken« will. Nein, die Darstellung der psychodynamischen Überlegungen dient in erster Linie dazu, die Rechtmäßigkeit der Indikation für die beantragten und klar definierten Therapieverfahren darzulegen. Denn an die über das Gemeinwesen der Kassen finanzierten Richtlinien-Psychotherapie sind gewisse, sehr genau definierte Voraussetzungen geknüpft. Wir erinnern uns an den vorangegangenen Abschnitt über die Hintergründe, die zur kassenfinanzierten Psychotherapie geführt haben (s. Dührssen-Studie, Kap. 1.1). Die Kassen konnten also damals von der Wissenschaftlichkeit und der Wirksamkeit der analytisch begründeten Verfahren überzeugt werden. Hierzu zählte auch deren Akzeptanz des der Psychoanalyse eigenen ätiologischen Modells (dass Krankheit durch das dynamisch wirksame Unbewusste verursacht werden kann). Zudem scheint es nachvollziehbar, dass die Kassen *nur* für Erkrankungen die Kosten übernehmen möchten, an deren Entstehung in einer besonderen Qualität die Kräfte des Unbewussten beteiligt sind. Die Darstellung der Psychodynamik mittels theoretischer Begriffe und Zusammenhänge folgt eben genau diesem Ziel! Die Voraussetzung für eine TP ist erfüllt, wenn – kurz gesagt – im klassischen Verständnis eine aktuelle Konfliktdynamik nachgewiesen werden kann, an deren Entstehung frühere (Biografie, Grundkonflikt, Neurosenstruktur) und aktuelle Einflussfaktoren (Auslöser und aktuelle Verarbei-

tung) in einer ganz bestimmten Weise beteiligt sind. Die Theorien dienen uns aus dieser Sicht auch zur Verdeutlichung des TP-Indikationsbereichs, für deren Kostenfinanzierung der Anspruch gültig gemacht werden muss. Ohne Theorie geht es also nicht, und zwar um so wenig Theorie wie möglich und so viel wie nötig (Rosenberg 2009a).

4.2 Die Ausgangslage: viele Theorien und Modelle – Fluch oder Segen?

Aufgrund der vielen offiziellen analytischen Theorien, die wir zudem noch mit eigenen, privaten³⁶ und intuitiven Theorien, die uns lenken, mischen, wirken psychodynamische Therapeuten in ihrer theoretischen Sprache und ihren Sichtweisen oft wenig aufeinander bezogen. Diese mitunter Sprach- und Interessenlosigkeit hat Poland mit folgendem Bild trefflich auf den Punkt gebracht: »Ähnlich wie Personen auf einem Bild von Edward Hopper befinden wir uns nur zu häufig im selben Raum, ohne miteinander in Kontakt zu sein« (Poland 2009, S. 4). Hier erscheint ein gemeinsamer Austausch oft schwer. Deswegen sollten wir unsere Theorien besser kennen, reflektieren und im interkollegialen Dialog (s. Antragsbericht) klar benennen können.

Wie wir später sehen werden, hat sich die analytische Theorie in ihrem ca. 100-jährigen Bestehen immer mehr von einer rein intrapsychischen Sichtweise (gemeint sind innere Einheiten: Trieb, Ich, inneres Objekt) weg entwickelt und anderen Konzepten geöffnet. Hierdurch hat sich nicht nur die Theorie, sondern auch die klinische Praxis stark verändert und vielfältig ausdifferenziert – bis hin zu teils widersprüchlichen Auffassungen in den Bereichen psychodynamischer Diagnostik und Behandlungsart. Im unübersichtlichen Haus der Psychoanalyse gibt es also viele Wohnungen.³⁷

» Wie kann ich mich in einem Wissensgebäude orientieren, welches eine Unzahl von Zimmern aufweist, vielfältige Anbauten, Umbauten, Renovierungen und stillgelegte Flügel? Neben diesem Gebäude finden wir dann noch Gartenhäuser und Neubauten, deren

lichen, also nie als »substanziale Entitäten« (Krill 2008, S. 204) missverstehen, auch deswegen nicht, weil es für die meisten theoretischen Begriffe keine (eindeutigen) neuronalen Korrelate gibt.

35 Als Heuristik bezeichnet man ein analytisches Regelwerk, durch das wir mit wenig Aufwand in komplexen Zusammenhängen zu einer Hypothese bzw. Beurteilung einer Lage und somit zu Problemlösungen finden.

36 Wenn Sie die Frage danach interessiert, welche privaten und impliziten Theorien jenseits der offiziellen Theorien existieren und täglich in den Praxen durch Psychotherapeuten angewandt werden, möchte ich Ihnen den interessanten Artikel von Will (2008) empfehlen.

37 Bild von Rudolf. Ganz zu schweigen von den Grabenkämpfen zwischen den Richtungen und davon, dass die Bewohner dieser Richtungen ihre Herkunft stark betonen und häufig auf die anderen abschätzig hinunterschaun.